

Kerber, Walter (Hg.): *Wie tolerant ist der Islam? Gerhard Böwering, Richard Gramlich, Anton Heinen, Arij A. Roest Crollius, Christian W. Troll: Islamwissenschaftler nehmen Stellung*, Kindt Verlag / München 1991; 147 S.

Nach dem Vorwort des Herausgebers wird in diesem Buch eine Antwort auf die Frage gesucht: »Erlaubt ihr Glaube den Muslimen, uns eine vergleichbare Toleranz entgegenzubringen wie die, zu der die Christen sich im Laufe der Geschichte allmählich durchgerungen haben? Wie löst der Islam die Spannung zwischen der Absolutheit des religiösen Wahrheitsanspruches und der humanen Forderung nach Toleranz gegenüber den Andersdenkenden? Wie tolerant ist der Islam?« (8). In einem ersten Teil, bestehend aus vier Vorträgen, wird diese Frage historisch und systematisch, d.h. aus der Geschichte und aus der Lehre des Islam heraus, zu beantworten versucht. Die Vorträge sind: 1) GERHARD BÖWERING: Der Islam im Aufbruch; 2) ARIJ A. ROEST CROLLIUS: Menschenrechte im Islam; 3) CHRISTIAN W. TROLL: Der Blick des Koran auf andere Religionen; 4) ARIJ A. ROEST CROLLIUS: Einführung zum Symposium: Die Toleranz im Islam. Im anschließenden zweiten Teil (»Rottendorf-Symposium«): »Die Toleranz im Islam« werden die Ergebnisse zusammengefaßt, zugespitzt und im Zusammenhang mit aktuellen Problemen des Zusammenlebens mit Muslimen diskutiert. Wie aus einer Schlußbemerkung des Herausgebers geschlossen werden kann, war es hier noch nicht die Absicht, schon das Gespräch mit gläubigen Muslimen zu suchen; dies ist für ein späteres Symposium vorbehalten. Dieses Mal ging es um die Suche nach einem Konsens in der gestellten Frage unter den Islamwissenschaftlern. Die Gesamtantwort drückt sich tendenziell in der Zwischenüberschrift S. 79 aus: »Der Islam – toleranter, als er sein dürfte; das Christentum – intoleranter, als es sein müßte?« D.h.: Historisch gesehen hat der Islam in seinen verschiedenen Herrschaftsgebieten nicht nur gegenüber den sogenannten »Schriftbesitzern« (Juden und Christen) der Lehre des Koran entsprechend relativ tolerante Verhaltensweisen entwickelt (wenn die Juden und Christen Tribut zahlten und den Islam nicht bekämpften, durften sie im privaten Bereich ihre eigene Religion ausüben), sondern der historische Islam hat auch die übrigen Menschen, Angehörige anderer Hochreligionen oder Natur- bzw. Stammesreligionen nicht so konsequent verfolgt, vor die Entscheidung zum Übertritt in den Islam gestellt und im Falle der Weigerung mit dem Tode bestraft, wie das im Koran (z.B. Sure 9,5; vgl. auch das Buch 108ff) verlangt wird. Vom Koran her, von seinem Lebensprinzip, dem absoluten Gottesgehorsam her, hätte der Islam diese relative Toleranz gegenüber den Ungläubigen (Polytheisten, mystischen Pantheisten, Atheisten) nicht üben dürfen. Beim Christentum verhält es sich umgekehrt: Sein Evangelium, sein Lebensprinzip, die mitleidende Liebe, hätte jede Form der Verfolgung, Inquisition, Folter, Todesstrafe für Andersgläubige und Ungläubige ausschließen müssen. Das Christentum hat sich in seiner Geschichte besonders da als intolerant erwiesen, wo es sich als Mehrheitsreligion wußte. Auch hier scheint ein Unterschied zum Islam zu bestehen. Am intolerantesten verhielt sich der Islam in seiner Geschichte, wenn er sich in der Minderheitsrolle fühlte. In diesen Zusammenhang gehören die mehrmaligen Hinweise auf die geschichtliche Tatsache, daß die gegenseitige Intoleranz zwischen Muslimen sunnitischer Tradition und Muslimen schiitischer Überlieferung größere Ausmaße angenommen hat als die relative Intoleranz/Toleranz gegenüber Juden und Christen. Um diesen kämpferischen Gegensatz zwischen Schitten und Sunniten dem Leser klarer werden zu lassen, wären doch einige Seiten über die Geschichte und die Lehrunterschiede dieser beiden islamischen Bewegungen nützlich gewesen. – Für den prinzipiell denkenden Leser, der sich für die obersten Lehrprinzipien des Islam interessiert und für die Frage, ob sich aus ihnen ein islamischer Imperativ zur Übung der Toleranz ableiten lasse, sei einerseits der Vortrag von CROLLIUS »Menschenrechte im Islam« (Über den Stand der Menschenrechtsdiskussion unter

islamischen Rechtsgelehrten) und andererseits das Symposium in seinen Abschnitten Nr. 6 und 7 (106–114: »Zwang zum Glauben: Intoleranz als Zeichen der Schwäche« und »Die islamische Prädestinationslehre: Himmel und Hölle als Endziele des Menschen«) besonders empfohlen. – Der vorliegende Band 6 der Reihe »Fragen einer neuen Weltkultur« kann als gelungene, kurze, auf das Wesentliche konzentrierte Handreichung für das aktuelle Gespräch über Islam und mit Muslimen bezeichnet werden. Die einführenden Vorträge steuern das nötige historische und systematische Wissen bei. Die Diskussionsbeiträge ordnen Phänomene wie die Rushdie-Affäre in England oder die Kopftuch-Affäre in Frankreich oder die Problematik des Islamunterrichts in Deutschland in die systematischen Zusammenhänge ein (vgl. 126ff) und lassen so die Lösungstendenzen der Muslime voraussehen. – Interessant ist das Phänomen der bewußten »Glaubensverheimlichung« bei Schiiten, besonders in Zeiten ihres eigenen Verfolgenseins (119f).

München

Johannes Laube

Klimkeit, Hans-Joachim (Hg.): *Biblische und außerbiblische Spruchweisheit. Ergebnisse einer Tagung der Sektion Religionswissenschaften/Missionswissenschaften der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie vom 26. bis 29. September 1988 in Basel* (Studies in Oriental Religions, Volume 20) Verlag Otto Harrassowitz / Wiesbaden 1991; VIII u. 146 S.

Es geht um Spruchweisheit, näherhin um Lebenslehren, welche in sentenzenhaften Sprüchen formuliert sind. Solche sind das Ergebnis der erfahrenen Wirklichkeit des Lebens, aber auch der Versuch, diese Erfahrung als »Basisorientierung« (FRITZ STOLZ, 48) menschlichen Verhaltens weiterzugeben. ULRICH LUCK (»Weisheitsüberlieferungen vom Alten zum Neuen Testament«, 7–31) zeigt an der biblischen Spruchweisheit auf, wie angesichts der »Erfahrung der Verborgenheit Gottes« (29) in immer neuen Ansätzen versucht wurde, eine Antwort auf die Fragen zu finden, warum Gerechte leiden müssen und wie Gerechtigkeit zum Leben führt (28). HELLMUT BRUNNER (»Die menschliche Willensfreiheit und ihre Grenzen in ägyptischen Lebenslehren«, 32–46) legt dar, daß die Ägypter die Tugend der rechten Lebensführung »grundsätzlich für lehr- und lernbar« hielten (43), daß aber dem menschlichen Wollen durch die göttliche Vorherbestimmung doch deutliche Grenzen gesetzt sind (45). FRITZ STOLZ (»Von der Weisheit zur Spekulation«, 47–66) zeigt, daß es in der Spruchweisheit der alten Kulturen Mesopotamiens um »Sinnstiftung« geht (48), daß diese Literatur in Schulen entstanden ist und deshalb Schulerfahrung, Bildungserfahrung zum Ausdruck bringt (64). Der Zoroastrismus ist durch den Dualismus von Gut und Böse geprägt. Das Leben wird dem Guten zugeordnet; zu diesem diesseitigen und jenseitigen Leben führen gerechtes Denken, Reden und Tun. Die zoroastrischen Weisheitslehren machen dies deutlich, wie HANS-JOACHIM KLIMEIT (»Gerechtigkeit in der persischen Spruchweisheit«, 69–84) zeigt. Nach einem Aufsatz von NORBERT KLAES (»Indische Spruchweisheit und das Verständnis von *dharma*«, 85–101) folgen drei Beiträge über die afrikanische Spruchweisheit, verfaßt von ERNST DAMMANN, THEO SUNDERMEIER und ULRICH BERNER. Diese Spruchweisheit tritt uns vor allem in den Sprichwörtern entgegen. Auch wenn es »Weisheit« in manchen Formen der mündlichen Tradition gibt, hätte die stärkere Konzentration auf die eigentliche afrikanische Spruchweisheit – die Sprichwörter – dem Anliegen des Bandes wohl besser Rechnung getragen. – In allen acht Beiträgen wird deutlich, daß die Spruchweisheit der Erfahrung entspringt, daß sie auf ein Verstehen der Welt angelegt ist und das menschliche Verhalten beeinflussen will. Die Feststellung von HANS HEINRICH SCHMID in der Einleitung (1), daß sich beim interkulturellen Vergleich in den sprachlichen Formen und im Inhalt erstaunliche Konvergenzen zeigen, mag